

den Gottesdienst. Es beginnt mit dem Weihnachtstext. Die Schriftzeichen sind Minuskeln. Von den Initialen gehen zierliche Blumenranken aus, die sie seitlich und unten einfassen. Die Schrift ist gut, doch nicht mehr so peinlich sorgfältig wie in den romanischen Evangeliiaren. (Abb. 60.)

Der Deckel, 34,2 cm hoch, 25,3 cm breit (Tafel 16₂). Der Schmuck seiner Oberfläche ist aus einem einzigen Stück Silberblech getrieben. Das Mittelfeld, ein längliches Rechteck, trägt in hoch erhabener Arbeit die Gestalt des Erlösers mit Strahlennimbus, die rechte Hand mit den drei Schwurfingern halb erhebend, die linke mit sprechender Gebärde, die Handfläche nach oben. Ihn umgibt ein zweiteiliger Rahmen, dessen innere Seite ein Laubstab von durchbrochener Arbeit bildet, während der äußere schlicht, aber mit 14 Edelsteinen (nur 7 noch vorhanden) besetzt war. Der Hauptrahmen hat in den Ecken die Symbole der Evangelisten, zwischen ihnen oben einen Papst, unten einen Bischof, links einen Kirchenvater, rechts einen Bischof. Alle Figuren, besonders die menschlichen, von wunderbarer Vollendung. Verbunden werden diese acht Medaillons durch ein breites Band mit getriebenen Blumenranken, eine große erhabene Blume immer in der Mitte, die durch einen Edelstein geschmückt ist; eine von den Blumen fehlt. Auf den Silberplatten an den Rändern des Deckels findet sich die Inschrift: **MVCXIII Sub Laurentio preposito und Awe Maria gratia plena dominus. . .** Im Jahre 1515 war Laurentius Gobingk Propst des Klosters Wiperti. Diese Tatsache und die spätgotische Form der Handschrift und des Deckels beseitigen jeden Zweifel über die Zeit und Herkunft des Werkes.

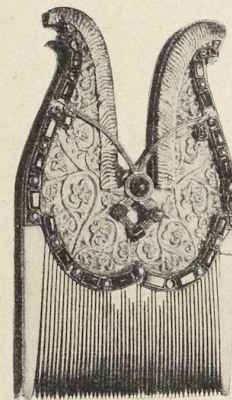


Abb. 61. Prunkkamm.

Andere Kostbarkeiten.

I. Prunkkamm, aus Elfenbein mit Gold und Rubinen außen, grünen Edelsteinen innen, auf beiden Seiten gleich behandelt. (Abb. 61.) Es ist eine sehr sorgfältige Arbeit, die nach den in Flachrelief aus der Fläche herausgearbeiteten Ranken und Blättern dem 12. Jahrhundert zuzuweisen ist. Daß es der Bartkamm Heinrichs I. gewesen sein soll, wie Quenstedt (*Calendarium Collegii Canonicorum*) vermutet, erledigt sich damit von selbst, wie auch durch die Tatsache, daß Heinrich I. nie einen Bart getragen hat. Der Kamm wurde wohl, die Haare am Hinterhaupt zusammenfassend, an dieser Stelle aufgesteckt. Im Kölner Kunstgewerbemuseum ist ein Gegenstück als Konsekrationskamm bezeichnet.

II. Äbtissinnenstab, 1 m 31 $\frac{1}{2}$ cm lang, bis 2,5 cm stark, Eichenholz, mit einfach gebogener Krücke, die ganz mit Goldfiligran auf Goldblech überzogen ist. (Abb. 62.) Sie wird durch parallele gedrehte Goldfäden in sechs Streifen zerlegt, die von unbeholfenen, aus einfachen Golddrähten gebildeten Ornamenten ausgefüllt sind. Diese sollen z. T. Blattranken darstellen, z. T. gleichen sie an einem Ringe aufgehängten W-artigen Figuren. Den Stock teilen zwei solcher Streifen in zwei Teile; zwölf Ringe, die in regelmäßigen Abständen den Stock